

# Zum Rücktritt von Professor Dr. G. Lasius

Autor(en): **M.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81/82 (1923)**

Heft 1: **G.e.P.-Festausgabe**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38939>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zum Rücktritt von Professor Dr. G. Lasius.

Mit Ende des Sommersemesters 1923 tritt Prof. Dr. G. Lasius nach sechzigjährigem Wirken an der E. T. H. und als Nestor des Lehrkörpers in den wohlverdienten Ruhestand. Da erscheint es wohl gegeben, ihm auch an diesem Orte einige Worte der Anerkennung und des Dankes zu widmen, an dem Tage, da viele seiner ehemaligen Schüler am Sitz unserer Hochschule zusammenkommen.

Lasius war erstmals 1859 nach Zürich gekommen, um einige Semester an der Universität und am Polytechnikum auf seine weitere Ausbildung zu verwenden. Im Grossherzogtum Oldenburg, von wo er gekommen war, legte er dann sein Staatsexamen ab; er erhielt in der Folge von einem deutschen Verleger den Auftrag zur Abfassung eines Werkes über Baukunde. Zürich als geeigneten Ort für diese Arbeit betrachtend, nahm der junge Lasius hier Wohnsitz und hielt daneben, angeregt durch Lübke, im Wintersemester 1862/63 Vorlesungen als Privatdozent. Im Sommer 1863 war er studienhalber in Frankreich, und dann begann seine ununterbrochene Tätigkeit an der E. T. H., zuerst als Privatdozent und Hilfslehrer bei Semper, seit 1867 als Professor. Viele Jahre amtierte er auch als Vorstand der Bauschule. Steinschnitt, Baukonstruktionslehre, architektonisches Zeichnen, Perspektive, Stillehre, Gebäudelehre waren die Fächer, in denen er im Wechsel der Jahre unterrichtete. Auch Landwirte und Maschineningenieure lehrte er, was sie von der Baukunst wissen sollten.

Voll reicher Kenntnisse, gewissenhaft, unermüdet und stets freundlich, hat Professor Lasius während all der Zeit zahlreichen Schülern die Grundlagen der Baukunst vermittelt. Mit Dankbarkeit und Hingebungen gedenken diese heute ihres ehemaligen Lehrers, und auch die Herren Professoren an der E. T. H., deren Senior an Alter und Lehrtätigkeit er geworden ist, verehren in ihm einen lebenswürdigen Kollegen und Freund.

So kam es wie von selbst, dass man allseits es sich nicht nehmen liess, Professor Lasius anlässlich seines Rücktrittes an einer intimen Abschiedsfeier zu ehren. Samstag 16. Juni füllten sich die Räume des Belvoir mit den festlich gestimmten Teilnehmern der Feier: neben dem Jubilar Vertreter der Behörden der E. T. H., Kollegen, ehemalige und gegenwärtige Schüler. Manch freundliches Wort, begleitet von Blumenspenden und einem Ehrenschenk, wurde dem rüstigen Jubelgreis gewidmet.

Mit bewegten Worten dankte dieser und erfreute er die Festteilnehmer durch interessante Mitteilungen aus seinem langen Leben und Wirken. Wenn der Schreiber dieser Zeilen schon 1835 gelebt hätte, als Lasius in Oldenburg als Sohn des Baudirektors des Grossherzogtums zur Welt kam, hätte er ihm damals schon prophezeien können, dass er einmal Professor der Architektur an der E. T. H. in Zürich werden würde: Grossvater und Vater Baubeflissene! Da war es ja gegeben, dass auch der Sohn Architekt wurde. Seine früheren Vorfahren Pfarrherren! Das wies doch auf Ausübung eines wissenschaftlichen und lehrhaften Berufes hin und auch darauf, als Vorstand einer Bauschule gelegentlich einen Sünder väterlich zu ermahnen, dass er in Zukunft nicht mehr so viel schwänze. Seine Mutter eine Baylon aus Nyon, eine Waadtländerin! Wie lag es nahe, dass es ihn nach der Schweiz zog auf dass sich dort vollende, dass er Professor an der E. T. H. wurde. Freilich, als tatendurstiger und schwärmerischer Jüngling hatte er einst anderes im Sinn. Eine deutsche Flotte war schon früh der Traum deutscher Patrioten, und als achtzehnjähriger Bursche wurde Lasius Matrose und zwei Jahre lang segelte er in der Welt herum. Mit Vergnügen erinnert sich der Jubilar jenes

Seitensprunges, von dem die Festteilnehmer mit vergnügtem Lächeln Kunde nahmen.

Seither hat Herr Professor Lasius ein stetes Leben geführt, als Privatmann wie als Professor. Und nun ist er als Lehrer in den Ruhestand getreten; doch wäre Ruhen dem Rüstigen zu ruhig und es freut ihn, noch die Bibliothek der Bauschule betreuen zu dürfen. Wir werden also auch weiterhin seine charakteristische Erscheinung mit trotz hohen Alters elastischem Schritte durch die Hallen der E. T. H. wandeln sehen. Mögen ihm, in dessen Familie hohes Alter erblich ist, noch weitere freundliche Jahre beschieden sein! M. G.



PROFESSOR DR. G. LASIUS

Lehrer der Baukunst an der E. T. H. von 1863 bis 1923

zu können. Mit der Zeit wurde erkannt, dass die Herstellung des Rinnsales nach dem ursprünglichen Projekte eine unbefriedigende und unzulängliche sein würde. Die Verschlammung des unteren Teiles, bei Rheineck und weiter abwärts, ist eine ungeahnt grosse; sie würde zu unhaltbaren Zuständen führen. Deshalb ist es notwendig, auch auf der Strecke vom Eselschwanz abwärts bis zum Bodensee — rund 8 km — auf der wegen des Seerückstaues zur grösseren Zeit des Jahres keine eigentliche Rinne vorgesehen war, eine regelmässige Wasser- und Schlammführung zu sichern. An der Mündung wird der Austritt des Wassers durch den Wellenschlag des Sees häufig gehemmt, sodass eine Sand- und Schlammbarre sich bildet, die dem Abfluss hinderlich ist. Gestützt auf diese Beobachtungen erfolgte eine Neubearbeitung des Projektes. Nachdem eine Vorlage von 1919, die unter dem Drucke von Grossschiffahrt träumender Kreise zu einem schiffbaren Kanal von 20 m Sohlenbreite ausgestaltet war, vom Bundesrate abgelehnt worden war, wurde letztes Jahr ein neues Projekt aufgestellt. Dieses hält sich an die gegenwärtigen Verhältnisse und die nächste Zukunft und hat alles Weitergehende abgestreift. Immerhin liesse sich der neu vorgeschlagene Kanal später, in ferner Zeit, ohne Schwierigkeit zu einem Schiffsfahrtswege ausgestalten.

In Anlehnung an die topographischen Verhältnisse erhält das oberste Stück des Kanales auf 4 km Länge, d. i. vom Bruggerhorn bis zum Eselschwanz, das gleiche Gefälle von 0,55‰ wie der oben einmündende Binnenkanal. Vom Eselschwanz bis zum Bodensee, also die im Sommer bei höheren Wasserständen im Stau liegende Strecke soll mit 0,175‰ ausgeführt werden. Die Sohlenbreite ist durchwegs 16,5 m. Während auf der ersten Strecke infolge der höheren Lage der Kiesbänke sich eine vollständig geschlossene Rinne ergibt (die Kreuzungstellen mit dem tiefsten Talweg werden abgedämmt), wird das vom Eselschwanz abwärts nicht mehr der Fall sein, sondern auf dieser Flusspartie wird nur eine Niederwasser Rinne ausgehoben, die für die Schlammabfuhr genügt. — An der

## Miscellanea.

Von der Internationalen Rheinregulierung. Zu dem beim Bundesrate über den Ausbau des Rinnsales im alten Rheinbett bis zum Bodensee nunmehr vorliegenden neuen Antrag der Rheinbauleitung erhalten wir von unterrichteter Seite folgende näheren Angaben:

Gemäss Staatsvertrag von 1892 zwischen der Schweiz und Oesterreich über die Rheinregulierung soll nach erfolgter Ableitung des Rheines durch den Fussacher Durchstich das alte Rheinbett vom Bruggerhorn bis zum Bodensee den beidseitigen Binnen-gewässern, insbesondere aber dem schweizerischen Binnenkanal als Rinnsal zum Bodensee dienen. Es wurde damals ein Kredit von 160 000 Fr. zum Ausbau dieses Rinnsales von rund 12 km Länge bewilligt. Dass dieser Betrag ganz unzulänglich sein würde, dürfte wohl dazumal schon erkannt worden sein; aber man hoffte, den Grossteil der Kosten durch die Kiesgewinnung aus dem Aushub bestreiten